

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 34 (1929-1930)
Heft: 16

Artikel: Wecket der Kinder Liebe zum Buch! [Teil 2]
Autor: Abolinà, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wecket der Kinder Liebe zum Buch!

(Schluss.)

Um die Liebe zum Buch zu wecken, ist es erforderlich, dass die Schulbibliothek wirklich gute und wertvolle Bücher enthält. Jeder Lehrer müsste es für seine Pflicht halten, der Bibliothek passende Bücher zu empfehlen. Die grosse Mehrzahl der Schüler hat ja nicht ihre eigenen Bücher, sondern nimmt Bücher aus der Schulbibliothek, daher muss diese als Muster dienen können. In unserer Schule wird die Schulbibliothek von Schülern selbst unter Aufsicht der Lehrer geleitet. Das tun hauptsächlich die Schüler der beiden obern Klassen. Sie halten die Bücher in bestimmter Ordnung, sie geben die Bücher ihren Kameraden aus, sie führen die Kataloge und beraten sich mit den Lehrern über neu anzuschaffende Bücher. Die Arbeit der Schüler in den Schulbibliotheken hat in hohem Grade erzieherische Bedeutung: Sie lernen sich öffentlich zu betätigen und ihren Mitbürgern zu dienen. Ausser dieser erzieherischen Bedeutung erwerben die in der Bibliothek beschäftigten Schüler hauptsächlich die Liebe zum Buch:

1. Durch diese Beschäftigung lernen sie Bücher kennen und sind daher imstande, den kleinern Schülern Bücher zu empfehlen;
2. da sie längere Zeit (2—3 Jahre) mit den Büchern zu tun haben, so wird ihnen diese Beschäftigung mit der Zeit zur Gewohnheit und sogar zur Notwendigkeit;
3. sie lernen eine Bibliothek leiten;
4. sie lernen Bücher schonen.

Wenn die Lehrer es verstehen, diese Sache mit dem nötigen Verständnis zu organisieren, so ist damit nicht nur der Schulbibliothek selbst gedient, sondern auch der Erziehung der Schüler zu Bücherfreunden. Zur Probe liess ich in einem Sommer einen Kinderlesetisch leiten, der nicht in der Schule, sondern in der städtischen Bibliothek eingerichtet war. Die Aufgabe der betreffenden Schüler bestand nun darin, dass sie auf Ordnung sahen, den jüngeren Schülern den Lescstoff empfahlen, sogar in manchen Fällen selbst ihnen vorlasen. Die Leiterin der städtischen Bibliothek, welche diesen Lesetisch zwei Monate beobachtet hatte, bestätigte mir nachher, dass die Ordnung während der Kinderlesestunden ungleich besser gewesen sei, als während der Lesestunden für Erwachsene. — Zu einem beständigen Lesetische für Kinder fehlt es uns vorläufig an der betreffenden Räumlichkeit; aber wenn in Zukunft solch ein Lesetisch ins Leben treten wird, so werde ich jedenfalls dafür einstehen, dass er von Kindern geleitet werde.

Ausser den Schulbibliotheken für alle müsste eigentlich jede Klasse ihre besondere Bibliothek haben, wie es im Auslande bereits der Fall ist; leider aber fehlt es unserm Lande an den nötigen Mitteln dazu. Aber da wir in unsern Schulen angefangen haben, nach neuen Methoden zu unterrichten (Gesamtunterricht, Referatmethode, Dalton Plan u. a.), so werden die Klassenbibliotheken geradezu zur Notwendigkeit, und schon in den nächsten Jahren werden wir gezwungen sein, die Sache in Angriff zu nehmen.

Damit die Kinder nach Beendigung der Schule zu Besuchern der öffentlichen Bibliotheken werden, gewöhne ich sie schon während der Schulzeit daran, die öffentliche Bibliothek zuweilen zu benutzen. Schon in den ersten Klassen führe ich die Schüler während der Stunden für Heimatkunde in die

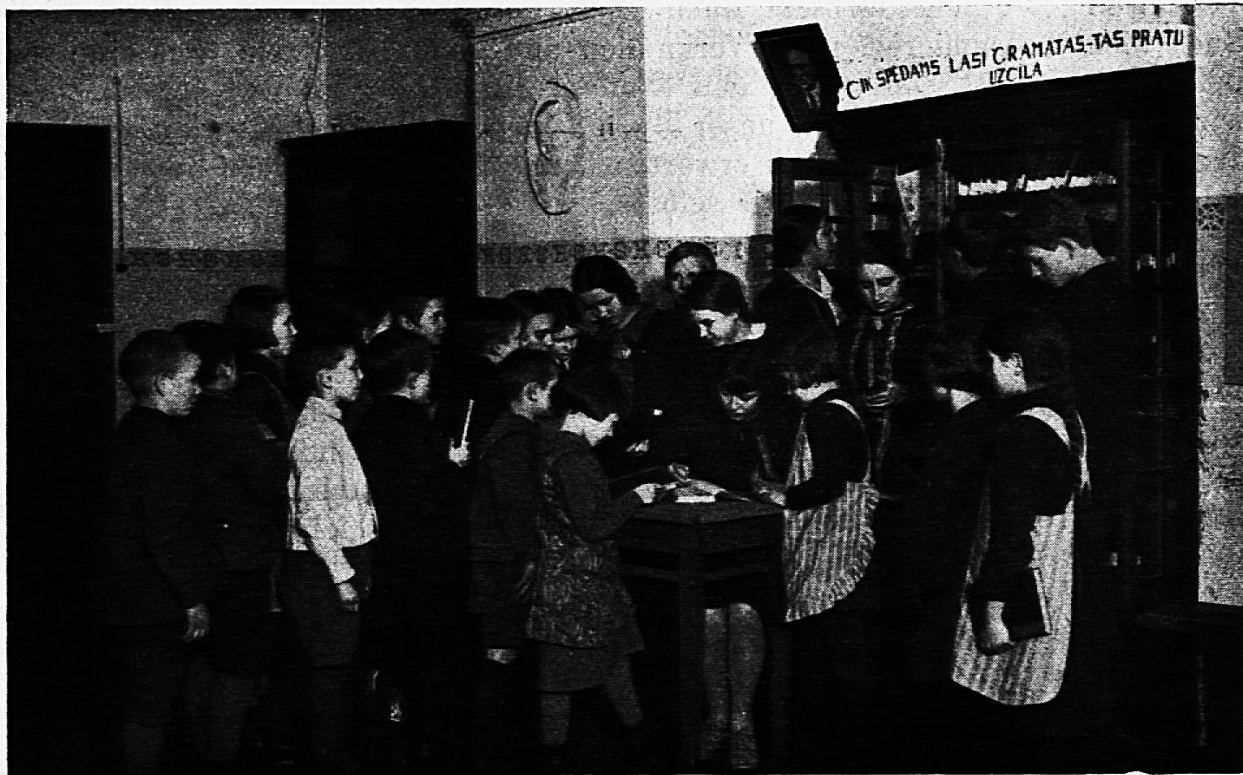
öffentliche Bibliothek, wo wir uns mit der Einrichtung und der Bedeutung der Bibliothek bekannt machen. Und damit die Schüler die Notwendigkeit einer Bibliothek erleben, ermuntere ich sie, das nötige Material zu ihren Fächern dort zu suchen. Dabei freue ich mich jedesmal, wenn ich beim Besuche der öffentlichen Bibliothek meine Schüler dort vorfinde.

Damit die Schüler die Literatur lieb gewinnen, besteht in unserer Schule ein literarischer Kreis, dessen Aufgabe es ist, Schriftstellerabende zu veranstalten, Referate auszuarbeiten und vorzutragen und eine Zeitschrift herauszugeben. An dieser Zeitschrift arbeitet die ganze Schule, aber der literarische Kreis übernimmt die Redaktion. In die Redaktion werden abgegeben nicht nur bessere laufende Schularbeiten (Aufsätze und Zeichnungen), sondern auch speziell für die Zeitschrift verfasste Arbeiten, welche die Redaktion prüft und nach entsprechender Korrektur aufnimmt. Der Inhalt der Zeitschrift ist vielseitig: Literarische Aufsätze, Aufsätze über Naturkunde, Geographie, Heimatkunde, verschiedene Rätsel, Zeichnungen, humoristische Sachen usw. Wenn eine neue Nummer erscheint, so veranstaltet der literarische Kreis einen Diskussionsabend, an dem die Arbeiten vorgelesen und kritisiert werden. Leider haben wir nicht die Mittel, die Zeitschrift drucken zu lassen; daher erscheint sie nur in einem geschriebenen Exemplar. Diese Zeitschrift heisst « Pumpuri » (Knospen) und zählt schon ihren 7. Jahrgang. Solche literarische Kreise bestehen auch in einigen anderen Schulen und die betreffenden Zeitschriften werden zuweilen ausgetauscht. Einige Schüler liefern sogar Arbeiten für grössere, in Riga herauskommende Kinderzeitschriften.

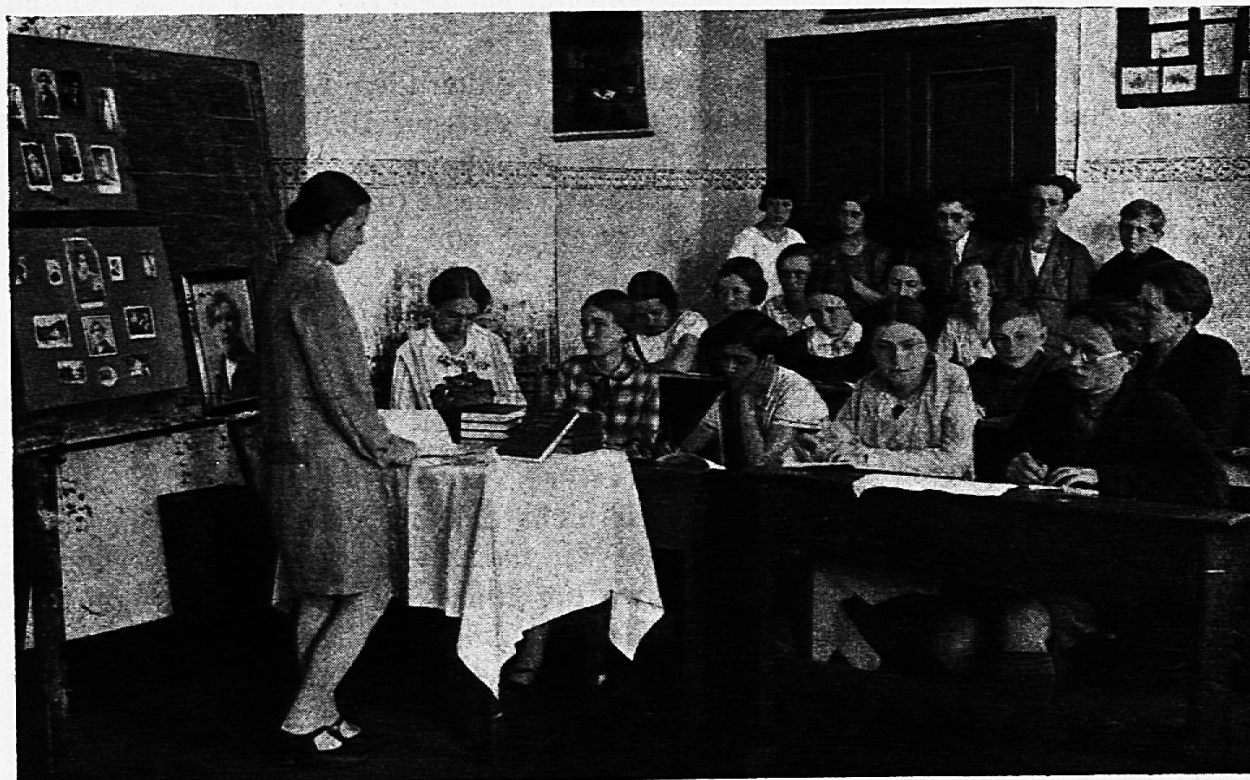
Solche Arbeiten in literarischen Kreisen entwickeln den Trieb, die Liebe zur Literatur und zum Buch.

Der Lehrer muss dem Schüler schon von den ersten Schuljahren an beibringen, dass jedes Buch nicht nur augenblicklichen, sondern dauernden Wert hat. Wir erleben es nicht nur an Kindern, sondern auch an Erwachsenen, dass sie ein gelesenes Buch gering achten. Was wäre nun zu tun, um diese falsche Ansicht zu bekämpfen? Am besten kann ich es zeigen in den Stunden der Heimatkunde. Ein spezielles Buch über Heimatkunde haben wir nicht, und ich sehe darin keinen Nachteil. Ueber jeden besprochenen Gegenstand und jede Erscheinung lasse ich die Kinder zu Hause einen passenden Artikel oder ein passendes Gedichtchen, auch ein Bild aufsuchen. Wenn es sich nun dabei erweist, dass ein vernachlässigtes oder zerrissenes Buch nur einen Teil des nötigen Materials bietet, so bedauert das Kind aufrichtig, sein Buch schlecht behandelt zu haben und bemüht sich daher, von nun an alle seine Bücher in Ordnung zu halten, denn man kann doch nicht wissen, ob das Buch nicht später einmal nützlich sein wird. Unter meinen Schülern war ein armer Knabe, der nur ein paar Lesebücher sein eigen nannte, aber der Inhalt dieser Lesebücher kam ihm ein ganzes Jahr hindurch nach den Stunden der Heimatkunde zustatten, weil da für die behandelten Gebiete und Fragen passende Lesestücke zu finden waren. Schliesslich hatten diese Bücher für ihn denselben Wert wie eine Bibel. — Vom dauernden Wert des Buches kann man auch in andern Unterrichtsstunden und in anderer Weise die Schüler überzeugen.

Schon wenn das Kind das erste Buch erhält, müssen Eltern und Lehrer darauf bedacht sein, dem Kinde sozusagen die Achtung für das Aeussere des Buches einzuprägen. Das Buch muss als ein gewisses Heiligtum betrachtet werden, denn, was unserem Leibe Brot ist, ist unserem Geiste das Buch.



Die Schüler selbst leiten unsere Schulbibliothek



Eine Literaturstunde (Referatmethode)

Bevor das Kind sein Buch in die Hand nimmt, soll es die Hände waschen; der Tisch, auf den es sein Buch hinlegt, muss rein sein; man darf das Buch nicht beschmieren, nicht verknüllen und nicht bekritzeln, was eine sehr beliebte Unart ist. Ich präge den Kindern ein, dass es nicht Geiz ist, wenn wir nicht jedem Kameraden unser Buch leihen; Bücher leihen kann man nur den Menschen, von denen man erwarten kann, dass sie das Buch nicht weniger achten und wert halten als wir selbst.

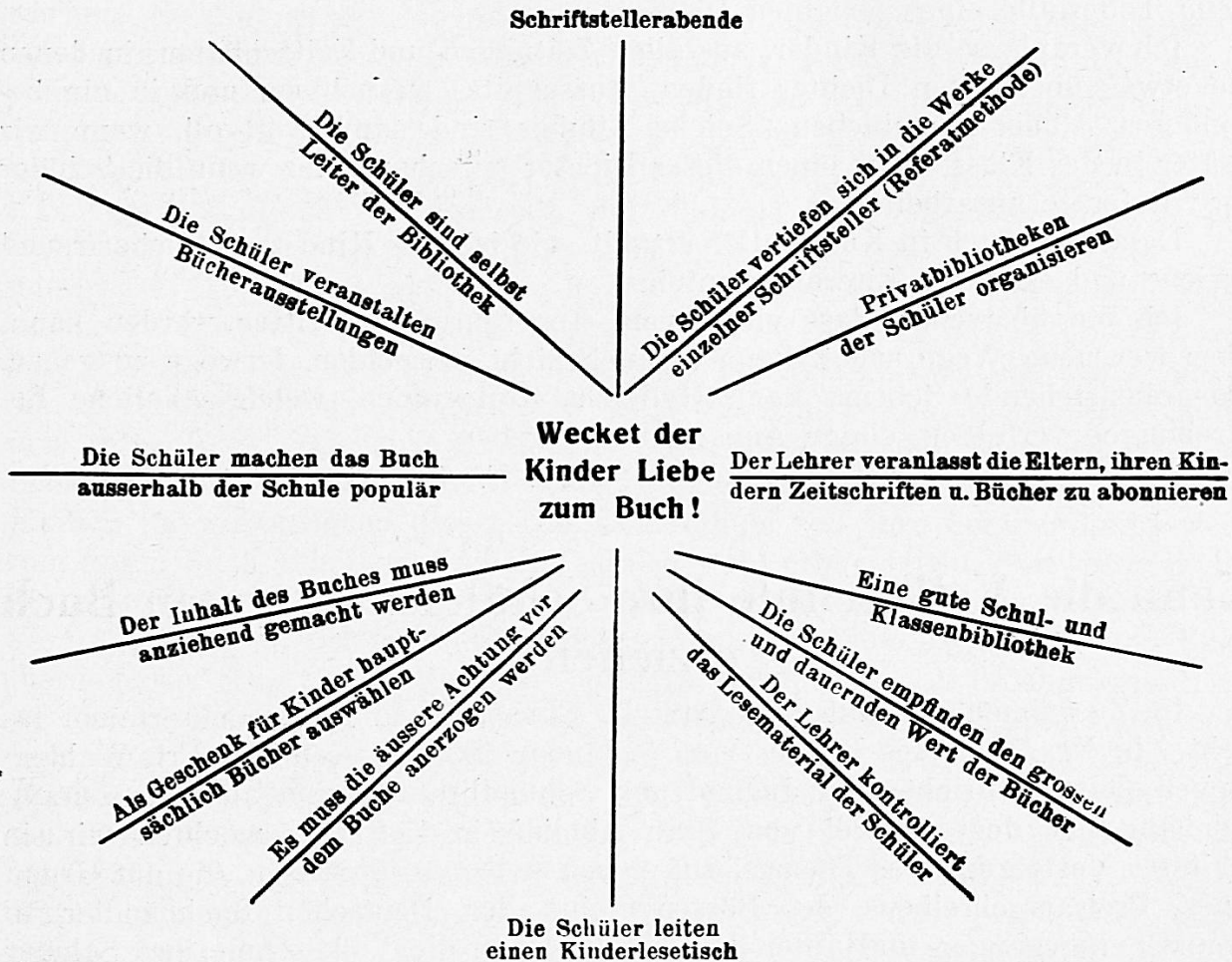
Um eines Schriftstellers Werke bei der Jugend beliebt zu machen, ist es nötig, den Schriftsteller als Persönlichkeit kennen zu lernen und ihn dem Kinde nahezubringen. Um dieses zu erreichen, habe ich mehrere Wege gefunden.

Es ist natürlich, dass ein Kind beim Lesen eines Dichterwerkes sich dafür interessiert, wer dieses Werk verfasst hat; in der Kindersprache einfach: Wer kann ein so hübsches Schriftstück geschrieben haben. Darauf gebe ich eine ausführliche Antwort. In den obern Klassen habe ich es mehrfach beobachtet, dass die Biographie des Schriftstellers das Verständnis seiner Werke vertieft und das Interesse zum Lesen seiner Werke vergrößert. Als wir vor einigen Jahren mit zwei Klassen einen lettischen Schriftsteller während eines Ausfluges besucht hatten, interessierten sich die Schüler das ganze Jahr speziell für dessen Werke. Ein anderes Mal hatten wir bei der Veranstaltung eines literarischen Abends zu Ehren des Dichters Skalbe ihn selbst zu diesem Abend aufgefordert. Da er jedoch zu sehr beschäftigt war und nicht persönlich erscheinen konnte, so schrieb er uns einen hübschen, inhaltlich wertvollen Brief, welcher auf die Jugend einen erhebenden Eindruck machte, und das Interesse für seine Werke ganz besonders vermehrte. Seither sind bereits zwei Jahre vergangen, aber wenn wir in der Klasse von diesem Dichter sprechen, so lese ich jedes Mal seinen Brief vor, und ich sehe, dass er seinen Eindruck nicht verfehlt. Einen besonders grossen und dauernden Eindruck machte auf unsere Schuljugend der Besuch bei unserem grossen Dichterpaar Rainis und Aspasia in Riga. Sie unterhielten sich mit uns längere Zeit und gaben uns zum Andenken ein eigens bei dieser Gelegenheit verfasstes Gedicht mit. Dieser Tag bleibt für das ganze Leben in der Erinnerung und brachte die Dichter manchem Schüler nahe. So benutze ich jede Gelegenheit, wo ich die Kinder mit einem Schriftsteller persönlich bekanntmachen kann. Dasselbe erleben die Kinder beim Besuch des Grabes oder des Denkmals eines verstorbenen Dichters, und daher benutze ich alle Ausflüge, die eigentlich zu andern Zwecken bestimmt waren, auch für literarische Zwecke.

Damit die Kinder einen Dichter besser kennenlernen, verweilen wir bei einem Dichter längere Zeit und streben nicht danach, viele Dichter in einem Jahre kennenzulernen. Oft veranstalten wir nach Besprechung eines Dichters den betreffenden literarischen Abend, wo die ganze Klasse mit Vorträgen auftritt, und als Publikum die übrigen Klassen und die Eltern der Schüler beiwohnen. Damit der Eindruck an solchen Abenden grösser werde, geben wir darauf acht, dass die Räume dem betreffenden Dichter durch entsprechende Dekorationen angepasst sind. In der vorigen Woche z. B. veranstaltete die vierte Klasse einen Abend zu Ehren des Dichters Skalbe. Der Versammlungssaal war dabei mit Illustrationen zu seinen Werken, mit photographischen Aufnahmen aus seinem Leben und natürlich auch mit seinem Bildnis geschmückt. Dabei fehlten auch nicht Aphorismen aus des Dichters Werken,

Blumen und Grünwerk. Alle Dekorationen waren in blau gehalten, um des Dichters Hang zu Träumereien zu unterstreichen. Um den Dichter allseitig zu zeigen, waren ins Programm Referate, Deklamationen, komponierte Dichtungen, Melodeklamationen, kleine Szenen u. a. aufgenommen. Diese Abende sind dadurch wertvoll, dass an dem geistigen Auge der Kinder noch einmal der Dichter mit allen seinen Werken, und zwar in gefälliger Form, vorübergeht. Die Schriftsteller, die auf solche Weise gewürdigt sind, bleiben unvergesslich. Solche Abende kommen im Schuljahre 3—6mal vor.

Im letzten Schuljahre, d. h. in der sechsten Klasse, arbeite ich vollständig nach der Referatmethode, damit die Schüler zeigen, dass sie nach Verlauf von



sechs Jahren fähig sind, sich in eines bestimmten Dichters Werke zu vertiefen. Schon im Herbste wählen sich die Schüler ihren Lieblingsdichter und beginnen das nötige Material zum bevorstehenden Referate zu sammeln. Ich gebe ihnen zwei Monate Zeit, ganz selbständig zu arbeiten; nur zuweilen wenden sie sich an mich mit einigen Fragen über das Material oder den Plan. Einige Tage vor dem Auftreten tragen sie mir in Kürze ihr Referat vor, und dabei beraten wir uns darüber, wie wir die Klasse in gehöriger Weise dekorieren könnten. Wenn nun der Tag anbricht, bringt der Referent alles gefundene Material in die Klasse: Bücher, Bilder, photographische Aufnahmen, Illustrationen, komponierte Lieder usw. Es fehlt auch nie an Blumen und Wanddekorationen. Die Referate dauern 1—2 Stunden. Dem Referenten kommen manchmal seine Kameraden zu Hilfe, indem sie z. B. ein Gedicht deklamieren oder ein Lied

vorsingen, wenn der Referent kein guter Deklamator oder Sänger ist. Es versteht sich von selbst, dass solches Zuhilfekommen vorher verabredet ist. Auf das Referat folgt die Kritik, von Schülern geübt, die sich dazu vorbereitet haben, denn die ganze Klasse hat für diesen Tag den betreffenden Dichter studiert, natürlich nicht so gründlich wie der Referent. Auf solche Weise erarbeitete Literaturgeschichte ist ein wertvoller Erwerb in der Entwicklung jedes Schülers.

In den untern Klassen schmücken wir die Wände mit sogenannten Dichterecken, wo um des Dichters Bildnis verschiedene Zeichnungen und Aufschriften, die auf seine Werke Bezug haben, an der Wand angebracht sind. Besonders entstehen solche Dichterecken in allen Klassen zu Jubiläumfesten oder beim Todesfalle eines beliebten Dichters.

Ich veranlasse die Kinder, aus allen Zeitungen und Zeitschriften, in denen sie etwas über einen Dichter finden, Ausschnitte zu nehmen und in ein besonderes Album einzukleben. Solche Albums sind dann wertvoll, wenn wir später in der Klasse über einen dieser Dichter sprechen, oder wenn die Schüler ihre Referate ausarbeiten.

Damit habe ich in Kürze alles erzählt, wie ich das Kind zum Bücherfreund erziehe und es in die Literatur einführe.

Ich bin überzeugt, dass vieles vom Angeführten bestritten werden kann, aber wer neue Wege sucht, kann es auch nicht vermeiden, Irrwege zu gehen. Das obenstehende Schema kann vielleicht Kolleginnen, welche ähnliche Bestrebungen verfolgen, einige Anhaltspunkte geben.

Fr. E. Abolinà, Madohn, Lettland.

Kann die Volksschule ihre Schüler zum guten Buch erziehen?

Im Zusammenhang mit dem Artikel « Etwas, das auch die Lehrerinnen angeht » in Nr. 7 unseres Blattes vom 5. Januar 1930, in welchem Frl. Wahlenmeyer sich ausspricht über Jugend und Schundliteratur und auch im Zusammenhang mit dem Artikel von Frau Abolinà in Lettland, möchten wir, in weiterer Verfolgung des Themas, auf sieben Arbeiten hinweisen, die auf Grund eines Preisausschreibens des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig eingegangen und unter dem Titel « Kann die Volksschule ihre Schüler zum guten Buch erziehen? » veröffentlicht worden sind.

(Verlag Deutsches Buchhändlerhaus Leipzig Cl, RM. 2.50.) Als Preisrichter haben geamtet: Dr. A. Dempf, Bonn; Ministerialdirektor Kaestner, Berlin; Dr. Fritz Klatt, Prerow; Lehrer Paul Wagner, Leipzig; Schulrat Georg Wolff, Berlin.

Jede der Preisarbeiten nimmt der Frage gegenüber eine besondere Stellung ein, aber in dem Bestreben, jenes Ziel zu erreichen, dass der junge Mensch aus eigener Gesinnung und Grundsätzlichkeit dazu gelange, dem guten Buch den Vorzug vor dem wertlosen zu geben, sind sie einig. Deshalb bedeutet einigen der Preisträger Erziehung zu edler Menschlichkeit gleichzeitig auch Erziehung zum guten Buch. Neu, wenn nicht gerade in gutem Sinne revolutionär, ist die Auffassung über Erziehung zum guten Buch von Hauptlehrer Franz Hirtler, Freiburg i. Br., aus dem wir hier eine kleine Probe geben möchten, welche,